

Törnbericht 11.9.-30.9.2024

„Segeln zwischen Bergen“

10.9. Heute Abend bin ich angekommen, und ganz in der Nähe vom Flughafen ist schon unser erster Halt. Bei „Panos“. Denn hier gibt es lecker zu essen, Souvlaki und andere typisch griechische Leckereien. Jetzt freu ich mich auf die Loup. Endlich wieder zu Hause. Der dicke Koffer wird an Bord gewuchtet, voll mit Zubehör und Reparatursachen fürs Boot. Meine persönlichen Sachen sind zum Glück schon an Bord, so dass ich die nicht extra rumschleppen muss.

11.9. Heute gehen wir dann einkaufen und anschließend gibt Frank das Auto wieder ab. Wir verstauen die Vorräte im Schiff. Ich habe wohl etwas zu viel Obst gekauft... Also wird es die nächsten Tage viele Vitamine geben. Dann kommen auch schon zwei Mitarbeiter von „Waypoint Sails and Rigging“, die die Halterung für den Gennaker erneuern, die beim letzten wilden Ritt von Olbia nach Korfu weggeflogen war.

Den Rest des Tages verbringen wir gemütlich an Bord, genießen das „Hafenkino“ der ein – und ausparkenden Schiffe. Je unerfahrener die Crew, umso lustiger ist es. Und Abends gehen wir ins „Light House“ essen, wo es das Welt beste Moussaka gibt. Meinen wir zumindest.



12.9. Heute geht es dann endlich los. Ich bin schon ganz aufgeregt, endlich wieder auf dem Wasser. Wir reißen uns mit vielen anderen Booten in die Schlange vor der 1400 Uhr Öffnung der Pontonbrücke, die das Festland mit der Insel Lefkada verbindet. Unser französischer Nachbar war schon um 12 dorthin gefahren. Er hat wohl die neuen Öffnungszeiten der Brücke nicht mitbekommen. Auch war er ziemlich erbost über die Tatsache, dass am Steg hier die Stegbesitzer abkassieren und die Stadt nochmal. Also trotz Quittung ist nochmal der Stadtbeitrag fällig. Die Franzosen diskutierten lange rum und legten dann mit verkniffenen Gesichtern ab. Ist hier etwas seltsam geregelt, aber die Stegbesitzer, die Vercharterer ihrer Flotte zahlen auch für Strom und

Wasser und den Taucher, wenn mal wieder einer eine Mooringleine eingefangen und durch den Propeller zerlegt hat. Also auch wieder verständlich.

An der Brücke läuft dann alles reibungslos. Brav fahren die Boote in beiden Richtungen an der Pontoonbrücke vorbei.



Und dann sind wir durch und es geht gen Norden. Bis wir auf ein Fahrwasser stoßen, das uns nach Preveza bringt. Ein wohl Ortsunkundiger Schwede drängelt sich erst vor uns, lässt uns dann aber vorbei und folgt uns später einfach. Frank kennt sich aus und führt uns und den Schweden in den Ambrakischen Golf zu einem netten Ankerplatz in der Nähe von Vonitsa. Es ist wirklich schön hier. Wie futtern Abends Salat. Und trinken irgendwie viel zu viel Rotwein..

13.9. Anker auf und heute fahren wir Richtung Amfilochia, es regnet, Frank steht am Steuer. Dann schüttet es, das Wasser läuft schon den Niedergang runter. Wir machen das Schott rein. Und wir motoren, also ist Kommunikation schlecht möglich, aber wir müssen um eine auf dem Wasser nicht sichtbare Untiefe rum. Ich halte Frank einen Kopfhörer, den ich vorher mit dem Telefon verbunden habe, durch den Spalt am Niedergang hin, und jetzt können wir reden. Ich lotse ihn so um die Untiefe

herum. Als der Regen nachlässt funktionieren die Kommandos auch wieder direkt. Frank ist inzwischen völlig durchnässt und zieht sich erstmal um. Wir ankern vor einer Taverne und einem kleinen Hafen neben dem Leuchtturm Koprena. Abends in einer Regenspauze gehen wir essen. Wir fahren mit dem Lupino rüber. Das Essen ist einfach und günstig, aber nicht schlecht. Nur der Wein ist zu lieblich, Den trinken wir dann doch lieber auf der Loup.



14.9. Wir haben Zeit und bummeln rum, gegen Mittag nutzen wir eine Pause vom Wind, den es heute reichlich gibt und fahren wieder los, jetzt nach Koronisia, einer Inselgruppe im „Ambrakischen Wetlands Nationalpark“. Frank meint, so ähnlich muss es auch sein, wenn man in einem See in den Alpen ist. Ringsum steigen Berge aus dem Wasser. Es ist wirklich sehr hübsch hier.

Nach dieser entspannten kleinen Tour genießen wir leckeres Ali et Olio, gucken Video und trinken unseren leichten griechischen Rose dazu. Abende, wie ich sie liebe.

15.9. Heute motoren wir nach Lefkada. Schon früh - vor 0700 Uhr - stehen wir auf und bekommen einen schönen Sonnenaufgang zu sehen. Spannend wird wieder die Brückendurchquerung. Es sind mindestens 40 Boote, die rein nach Lefkada wollen. Die Brücke ist eine geschlagenen halbe Stunde offen und die Autos stauen sich bis zu Kreuzung in Lefakadas Stadtmitte. Die Polizei steht am Ufer, aber der Brückenwärter kann auch nichts machen. Er treibt die Boote an, sich zu beeilen. Also ist die aktuelle Lösung des Verkehrsproblem - die Brücke eher seltener zu öffnen als früher - auch nicht wirklich die sinnvollste Lösung.

15.9. Gestern Abend haben wir Chili con carne an Bord gegessen. Heute gehen wir nur noch etwas Möhren und Tomaten einkaufen und dann legen wir auch schon wieder ab. Am Ende des Kanals ziehen wir die Genua und segeln entspannt in eine kleine Bucht südlich vom Kanal am Festland Akra Kefali. Und die Bucht haben wir ganz für uns alleine. Wie schön. Wir steigen ins Wasser und kratzen die Seepocken ab, denn morgen ist ja Racetag. Dann gesellt sich noch ein anderer Segler und bald schon ein dritter und ein vierter dazu, und dann noch ein Ausflugsdampfer. Eh wir es uns versehen ist die ganze Bucht voll kreischender badender Leute. Wir legen wieder ab, das ist uns zu viel Lärm. Unser Ziel ist eh Porto Spillia, wo ich vorsorglich reserviert habe. Denn es wird dort ganz schön voll. Das Anlegen ist eine Herausforderung, mit Seitenwind und Strom, die Frank aber gut meistert. Er fährt vor und zurück bis er neben dem anderen Boot liegt, aber anstelle uns erst mal mit der Luvleine zu fixieren, jagt der Marinero mich nach vorn zur Mooring, und Frank direkt hinterher, um die Mooring richtig stramm zu ziehen. Das hätte ich zwar auch gekönnt, aber bitte, laut Marinero soll Frank ziehen. Und ich soll ans Ruder. Frank zieht die Mooring fest. Jetzt sind wir gut drei Meter weg vom Steg, und ich muss mit fast Voll-Gas wieder an den Steg ran und der Marinero schreit und schreit. Wir hätten das alleine auf jeden Fall besser hinbekommen. Am Ende liegen wir am Steg aber zum Übersteigen ist es immer noch ganz schön weit. Gut, die anderen Boote haben noch ihre Passarellen zum Überbrücken. Wir haben aber keine Lust diese rauszuholen und zu montieren, aber dafür haben wir lange Beine, und kommen auch so zurecht. Am Ufer auf einer Bank sitzt, schon seit wir in den Hafen gekommen sind eine, in ein buntes wallendes Gewand gekleidete Dame. „Bezaubernde Jeanny“ kommt mir in den Sinn. Aber dann habe ich sie wieder über dem Anlegen vergessen. Als Frank von Bord geht winkt sie ihn jedoch zu sich heran. Was will sie von Frank? „Da schwimmt was im Wasser!“ sagt sie. Sie macht ihn darauf aufmerksam, dass etwas von unserem Boot gefallen ist. Unser Strahler!! Ja, da hat was geplatzt beim Anlegen aber dann war nichts mehr zu sehen. Der ist wohl untergegangen, aber mit der Luft drin wieder aufgetaucht. Die bezaubernde Jeanny hatte ihn die ganze Zeit im Auge behalten und beobachtet bis er fast an der Hafentreppe war. Ich hole schnell den Bootshaken und fische ihn raus. Wir untersuchen den Strahler der an beiden Seiten abgerissen ist. Als wir uns wieder nach unserer guten Fee umdrehen um uns zu bedanken, ist sie komplett verschwunden.

Ich plaudere dann noch ein bisschen mit unseren Nachbarn, die dieselben Probleme beim Anlegen mit dem Marinero hatte wie wir. Und auch er versteht nicht warum die Marinero das hier so komisch machen. Naja egal. Wir packen alles an Fendern was wir noch finden zwischen die Boote, die sehr eng gepackt nebeneinander liegen. Immerhin parken wir hier umsonst. Wir müssen nur essen gehen bei dem Bruder des Marinero in der Taverne. Das machen wir dann auch und die Anchovis sind einfach köstlich.



Den Rest des Abends gucken wir noch Video und trinken unseren Rose. Aber dann gehen wir zeitig ins Bett, denn morgen ist Regatta, der erste Tag, das Feeder Race.

17.9. Feeder Race

Wir frühstücken, und bereiten alles vor, was wir noch für die Regatta brauchen, dazu gehört auch Duschen, um noch das restliche Wasser zu verbrauchen. Ich bau noch schnell die Logge ein, schäkel das Großfall fest, öffne schon mal das Segelkleid, dann tuckern wir los und werfen unseren Anker in der Nähe von der kleinen Insel Thilia, in dessen Süden die Regatta startet. Dann verstaun wir noch alle Fender und klarieren das Vorschiff. Jetzt kann es losgehen. Ich bin aufgeregt und muss noch X-mal auf die Toilette, und dann ziehen wir den Anker hoch. Wir fahren los. Das Feld ist schon da. Große und kleine Segler cruisen durcheinander. Wir ziehen das Groß hoch. Die Startlinie ist zum Glück breit. Dann kommen die Signale 5 min, wir ziehen die Genua hoch, Wind ist da. Motor aus, 4min, und dann ist der Wind wieder weg. Hallo Wind? Wo bist du? 1 min und los. Und der Wind bleibt weg!. Alle machen eine Start in Zeitlupe und erst nach ein paar Minuten sind wir wirklich im Rennen. Nur zwei kleine Flitzer machen Fahrt bei dem wenigen Wind. Langsam geht es weiter. Das Feld zieht sich auseinander. Wir sind so mittendrin, und dümpeln mit 1-2kn Fahrt vor uns hin. Ich bespreche den Wind, aber es nutzt nichts. Ein kleiner Tanz für den Wind, nutzt nichts. Später kommen noch ein paar Wellen dazu. Na super. Das Race zieht sich hin. Die Strecke ist eigentlich nur 14 SM aber wir brauchen und brauchen. Nach gut 3 Stunden geben die ersten auf und motoren an uns vorbei. Die Boote, die mit Spinnaker gemeldet haben ziehen Gennaker, Spinnaker, und Code 0. Sogar ein Catamaran, der eigentlich ohne gemeldet hat. Den dürfen sie dann aber bitte nicht mehr in unserer Gruppe mit 14 Booten ohne zusätzliche Segel werten! Die mit extra Segel haben wenigstens noch eine Chance, aber wir ohne, nur mit der schweren Genua und dem Groß haben es wirklich schwer. Am Horizont bauen sich dann Gewitter auf. Na hoffentlich kommen wir noch trocken und noch vor Raceende rein. Frank gibt alles, und nutzt jeden Fitzel Wind, den wir kriegen können. Raceende ist 1930 Uhr. Es ist schon 1900 und wir haben immer noch einen weiten Weg zum Ziel. Viele Boote haben aufgegeben. Wir geben erst auf, wenn das Race beendet wird. Auf den letzten Metern endlich dann eine Bö und ein guter privat Wind bringt uns um 1924 Uhr über die Ziellinie. Wir holen die Segel rein, fahren noch die paar Meter zum Ankerplatz und dann kommt auch schon der große Regen! Platschnass machen wir das Boot fertig und verziehen uns in den Bauch. Frank macht leckere Spaghetti Bolognese. Und wir sind einfach froh, dass wir es geschafft haben. Zum Treffen im Hafen und zur Preisverleihung fahren wir gar nicht. Am nächsten Tag erfahren wir, dass nur 5 Boote in unserer Gruppe ohne Spinnaker überhaupt angekommen sind. Alle anderen haben aufgegeben. Mit dem Catamaran, den man dabei noch abziehen muss, wurden wir 4. Immerhin. Leider bekommen nur die ersten drei „Blech“ - einen Pokal - oder in diesem Fall eine Skulptur mit einem Segelboot auf Holz. Aber immerhin haben wir es ans Ziel geschafft.



18.9. Heute ist dann das Haupttrace. Die "Southern Ionian Regatta reloaded". Zum Briefing fahre ich mit dem Dinghi. Dort treffe ich die Besatzung der Serlio, ein nettes Ehepaar, die mit einem weiteren Pärchen auch schon letztes Jahr beim Race dabei waren. Sue lädt mich zum Cafe ein. Dann ist Briefing. Vor dem Hafen sollen wir zwischen Committee Boot und Boje durch, dann um eine weitere Boje weit draußen um die Insel Arkoudi und dann nach Sivota rein. Wir sind wieder pünktlich am Start. Unser Groß ist schon oben, dann holen wir die Genua raus, lassen die aber noch fliegen, die Sekunden zählen runder, 1min und Start. Frank dreht sich geschickt nach Steuerbord und wir sind in Luv und als erster über die Start-Linie. Sehr cool. Ich kämpfe in der Zwischenzeit mit der Vorschot, wir haben sie um das Gewicht an der Genua zu erleichtern getauscht gegen die etwas dünneren Spischoten, die sind aber so dünn, dass ich mehr Runden um die Winsch legen muss, sonst dreht die Kurbel durch. Wir verlieren wertvolle Sekunden und Frank ruft Kommandos von hinten. Schot anholen!! Ja, wenn es denn mal ginge. Dann hab ich es endlich geschafft und kann mich auch um den Trimm des Groß kümmern. Als Vorschoter ganz alleine auf dem großen Boot hab ich einiges zu tun. Die Boote neben uns ziehen zum Teil vorbei. Hmm. Aber dann fällt mir ein, dass wir ja noch um die LUV Tonne müssen. Also liegen wir gar nicht schlecht, denn die anderen sind zwar optisch weiter, aber deutlich in Lee von uns. Der Wind erst einigermaßen passabel schläft aber auch heute wieder ein und bis zur Luvtonne haben uns einige kleineren leichtere Schiffe dann doch wieder eingeholt. Egal. Dabeisein ist alles. Unsere Wendungen funktionieren gut. Inzwischen komme ich auch mit der dünnen Schot gut klar. Frank fährt weiter raus als die anderen und wir nutzen die kleine Brise, die draußen herrscht. Die die eng um die Tonnen wollen knubbeln sich und nehmen sich noch gegenseitig den Wind. Sollen sie mal. Alles was sie bremst, hilft uns. Wir haben es schwer genug bei dem wenigen Wind. Plötzlich rauscht es im Funkgerät, Bahnverkürzung, wir müssen nicht mehr um Arkoudi rum. Gut, dann dirket nach Sivota, das ist auch noch lange genug. Dann fährt Frank wieder nah ans Land ran. Wir haben geguckt. Von den Felsen her ist das möglich und direkt am Land gibt es Fallwinde, die uns auch

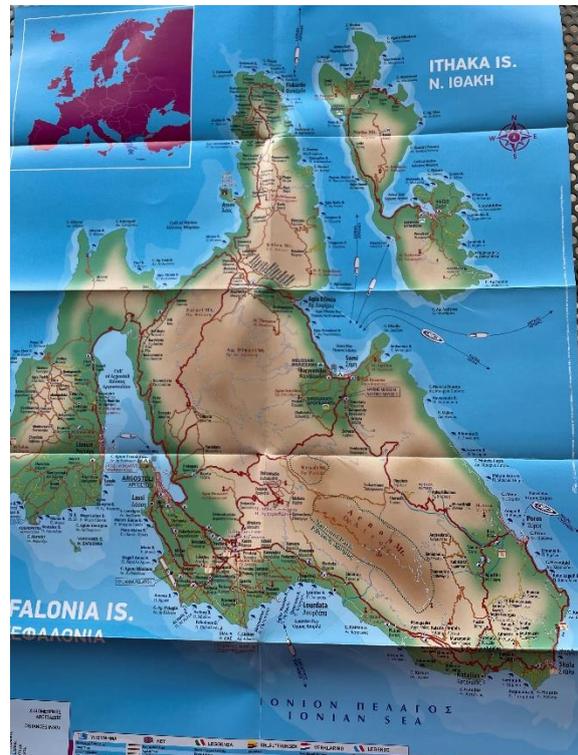
wieder ein gutes Stück nach vorne schieben. Wir holen wieder auf. Die meisten Boote sind hinter uns, aber ein paar sind auch noch vorne. Wir sind aber besser als Serlio, die normal ein schnelleres Schiff ist als wir, und die sich hinter uns einreihen muss, da auch ihr der Wind fehlt. In Richtung Ziel ziehen die, die genannt haben wieder ihren Spinnaker und wir versuchen mit Schmetterling zu fahren Groß nach links und Genua nach rechts. Frank muss sich weiter konzentrieren und ich stelle mit dem Bootshaken die Genua aus. Man kann uns nicht vorwerfen wir hätten nicht alles versucht. Eine kleine Benneteau First „Jasper B“ aus unserer Gruppe ist schon durch und ein größeres Boot. Wir kommen dann ins Ziel kurz vor dem kleinen Boot Jungle, der aber aufgrund seines Ratings nach vorne gerechnet wird. So rutschen wir wieder nach hinten. Wieder den Pokal verpasst. Aber wir haben uns in dem Feld von knapp 20 Startern gut geschlagen. Wir sind zufrieden. Und geregnet hat es auch noch nicht. Obwohl ein dicker Halo um die Sonne ist und Gewitterwolken am Himmel sind. Sogar unseren Platz bei Stavros bekommen wir. Meine Reservierung letzte Woche wurde akzeptiert, obwohl wir nur zu zweit an Bord sind. Die Restaurants haben es natürlich lieber, wenn volle Boote mit mehr Essern am Steg mehr Geld im Restaurant lassen. Aber wir knausern auch nicht und speisen reichlich. Abends ist dann noch Party auf dem großen Platz. Eine Charity für Tiere Lefkadas macht eine Verlosung. Ich gewinne eine Flasche Wein und ein Holz-Schild: Beware oft dog... Kisses. Haha

Wir sind dann aber auch müde, klatschen noch brav bei der Preisverleihung und ziehen uns zurück auf die Loup. Die Live-Musik geht noch bis weit nach Mitternacht, aber ich schlafe an Deck schon an Franks Schulter ein. Zeit in die Koje zu gehen. Morgen geht's weiter, aber dann ganz entspannt ohne Race.

19.9. Wir legen ab, und zum Glück ist Frank am Steuer, denn es ist sehr eng geparkt. Er will mit dem Bug nach rechts in die enge Gasse und dann rückwärts rausfahren. Plötzlich reagiert aber das Boot nicht und geht nach links mit dem Bug. Der Marinero hat einfach mit seinem Dinghi den Bug in Fahrtrichtung links geschubst. Und das alles ohne Ankündigung. Sowas kann auch schief gehen, aber Frank ist flexibel und fährt halt jetzt vorwärts raus. Richtig gut finden wir die Aktion vom Marinero nicht. Aber er hat täglich mit so viel unerfahrenen Kapitänen zu tun dass er gar nicht auf die Idee kommt jemand könnte hier ganz elegant rückwärts rausfahren wollen. Egal, wir sind wieder unterwegs. Die Fender lasse ich an Bord für den nächsten Hafen. Als wir aus dem Kanal, der nach Sivota führt, rausgefahren sind, ziehen wir die Segel hoch. Eine Weile geht das auch ganz gut so, wir wollen zwischen Ithaka und Kefalonia durch, aber dann kommt ein Gewitter auf. Wir rollen das Vorsegel ein. Vielleicht können wir dem noch davon motoren. Und dann lieber um Ithaka rum. Aber nein das Gewitter ist einfach schneller. Plötzlich schüttet es heftig. Frank steht im Ölzeug draußen und ganz nach dem Motto. Reicht ja, wenn einer nass wird, bleibe ich unten. Es ist aber hart zuzusehen, wie er draußen immer nass und nasser wird. Um nicht ganz untätig zu sein, fange ich an schon mal ein bisschen innen aufzuräumen. Das schadet nie. Nach Stunden im Regen und Gewitter wird es irgendwann wieder klarer und ich kann den Niedergang wieder aufmachen. Frank kann sich umziehen und später fällt der Anker bei Sami.

20.9. Heute morgen fahren wir dann in den Hafen von Sami rein. Eine junge Hafenmeisterin weist uns ein. Dinah heißt sie und ist erst 20 Jahre alt, wie sie später erzählt. Seit drei Jahren arbeite sie hier im Sami. Ihr Arbeitskollege Mikaelis ist schon länger da. Als wir vorne mit Anker und hinten mit Heckleine eingeparkt sind, ziehen wir los, wir wollen ein Auto mieten. Die erste Vermietung hat keine Autos mehr. Die zweite erst Nachmittags, es koste dann 50,-€ Die dritte hat noch einen Wagen soll aber 60 kosten. Wir handeln ein bisschen wir brauchen den ja auch nicht lange und bekommen ihn für 50 €. Jetzt können wir los in die Berge. Wir fahren erst nach Eufemia und dann die Bergstraße hoch um in einem kleine Cafe „Rosies Cafe“ Mittag zu essen. Dann möchten wir eigentlich erstmal

nach Luxory und mit der Fähre rüber nach Argostoli, aber daraus wird nichts, denn die Straße nach Luxory ist gesperrt. Da müssten wir schon bis nach Argostoli fahren. Gut dann Plan B. Frank möchte auf jeden Fall in die Berge. Und dann lotse ich ihn die Bergstraße immer weiter, bis wir in einen Nationalpark kommen. Hier ist schon Schneekettenpflicht und es stehen Schneestangen an beiden Seiten der Straße, es geht höher und höher, Die Serpentina Schrauben sich immer weiter. Die Bäume werden schon kleiner und dann sind wir ganz oben auf 1628m. Hier ist die Luft schön klar und deutlich kühler als unten. Die Wolken ziehen in Schwaden vorbei. Leider ist die Sicht dadurch etwas eingeschränkt. Raben krächzen, dadurch wirkt alles ein wenig spukvoll. Wir wandern einmal auf der Spitze rum und dann geht es wieder runter nach Sami. Das war ein toller Ausflug. Wir gehen noch in den Supermarkt es gibt Gelato für uns und dann beschließen wir den Abend auf der Loup. Ein sensationeller Sonnenuntergang lockt einige Handyfotografen auf den Steg.



21.9. Anker auf. Aufgrund einer etwas unzuverlässigen Konstruktion eines schlunzigen Griechen, der dachte, er könne schnell die Euros verdienen, der aber leider gar nichts auf die Reihe brachte und überhaupt keine Ahnung hatte, hakt die Wünsch mal wieder. Mist, jetzt müsste der Anker eingeholt werden. Am Heck haben wir schon losgemacht, jetzt heißt es gut Ruhe bewahren, da zum Glück, es geht's wieder weiter. Dann ist der Anker oben und wir fahren aus dem Hafen und ich verstaue die Fender, die wir jetzt erstmal nicht mehr brauchen, im Ankerkasten. Dann ziehen wir die Segel, aber es ist nicht viel Wind. Wir motoren mal, mal segeln wir und am Ende fahren wir um die südliche Spitze Kefalonias rum. Dann wird es nochmal spannend, denn hier gibt es Untiefen und ich muss ganz genau den Kurs halten in einer Spurrinne. Aber da hat sich wohl die Rinne verschoben. Es wird flacher und flacher 5m 4m 2,8m und dann nur noch 70cm unterm Kiel. Ich nehme die Fahrt raus und versuche langsam nach links und rechts fahrend auszuloten, wo es wieder tiefer wird. Frank lotst mich exakt weiter und dann sind es auch schon wieder 4m unter dem Kiel. OK, Entspannung. Das reicht dicke. Wir verfolgen den Weg der uns in eine schöne Ankerbucht bringt. Paralia Potomakia heißt der Strand, auf den wir gucken.



23.9. Wir machen den Gennaker fertig. Ich tausche wieder die Schoten. Die Genua muss die leichten Gennakerschoten wieder hergeben. Den Rüssel montiert und dann ziehen wir den Python hoch. Nur leider macht der Wind uns einen Strich durch die Rechnung – So richtig viel ist das nicht. Wir segeln dann doch bloß mit der Genua und dem Groß und motoren wieder mal im Wechsel. Später ankern wir dann vor Kyllini und Abends nehme ich wieder an meinem Online Griechischkurs teil.

24.9. Es ist trübe und das Meer ist spiegelglatt. Also motoren wir erstmal los. Es ist entspannt und gemütlich. Es kommt auch kein Wind mehr auf. Also geht es mit Maschine ein paar Stunden bis zur Lagune Mesolongi. Hier schwimmt ziemlich viel Gras am Boden und sehr flach ist es auch, aber wir folgen genau den Tonnen und kommen an die Pier. Dort machen wir fest mit allen Fendern die wir haben, denn die Piermauer ist ziemlich rau und steinig. Dann machen wir alles dicht und gehen in die Stadt. Ein paar schöne Ausblicke haben wir schon und einen Supermarkt finden wir auch noch. Wir packen etwas Gemüse ein und frische Milch und Brot - Essen tun wir aber an Bord. Frank kocht lecker und von den Restaurants sah keines wirklich einladend aus. Die Mietze an der Pier hätte auch gerne was von unserem Essen und maunzt, und obwohl wir ihr nichts von den Bratkartoffeln mit Speck abgeben, beschließt sie die Nacht bei uns zu verbringen. Aber eine Bordkatze können wir natürlich nicht gebrauchen und so zieht sie in der Nacht dann enttäuscht weiter zum nächsten Boot.







25.6. Der Wind lässt uns heute im Stich, daher wird wieder mal der Motor angeworfen. Wir legen ab und es beginnt zu piepen. Achja, Frank muss noch Motoröl nachfüllen. Dafür schalte ich den Motor aus. Das ist jetzt schön in der absoluten Stille in der morgendlichen Bucht zu treiben. Aber nur kurz dauert der Moment der Stille, denn ohne Wind kommen wir ja nicht vorwärts also Motor wieder an und heute ist auch das Motoren eine kleine Herausforderung denn es ist unheimlich flach und einige Untiefen liegen auf unserem Weg . Wir müssen weite Bögen fahren, obwohl das Ziel schon so nah erscheint. Es ist faszinieren wie in dem klaren Wasser das Gras unter Wasser zu sehen ist. Fast als würde man durch ein Feld fahren. Begleiten tun uns Möwen und wir sehen Fischzuchtanlagen, wo die armen Fische in Massen in engen röhrenförmigen Zylindern aus Netzen gefangen ihr Dasein fristen, bis sie dick genug sind, um sie den Menschen auf die Teller zu legen. Fisch ist wirklich mega lecker, aber immer wenn ich diese Tierquälerei sehe beschließe ich meinen Fischverzehr zumindest drastisch zu reduzieren. Dann noch eine letzte Kurve, jetzt haben wir nur noch 1m Wasser unter dem Kiel und wir werfen den Anker in Petalas vor der Fledermaushöhle. Nach dem Ankerbier beschließe ich an Land zu fahren. Mit dem zum Paddelboot umgebauten SUP bin ich schnell dort. Ich war schon 2x in der Höhle, aber auch beim dritten mal fasziniert mich der Kletterweg wieder. Und die Aussicht von dort ist einfach unglaublich. Da wenig los ist, habe ich die Loup als einziges Boot zum Fotografieren.



26.9. Nur ein kurzes Stück steht heute auf dem Plan. Wir wollen in eine schöne Bucht und ankern. Wind ist keiner also wird wieder motort. Gen Westen. Wieder jede Menge Fischzucht auf dem Weg. Die armen Tiere. In der Mitte der Netze kreiselt ein Futterautomat und man sieht, wieviel Fische in dem kleinen Bereich eingepfercht sind, als sie nach dem Futter schnappen. Die Möwen kreisen darüber, aber weil nach oben auch Netze drüber sind, bekommen sie nichts ab. Wir fahren weiter und gucken uns nette kleine Buchten an. Und dann fällt der Anker in Marathia. Frank hat geguckt, der letzte Segler ist raus, jetzt haben wir die ganze Bucht für uns alleine. Das ist schön, denn sie ist nicht sehr breit und der Wind geht von links nach rechts und wir schwoien ordentlich. Kurz nach uns kommt noch ein Katamaran, aber der verzieht sich gleich wieder. Nur zwei kleine Boote ankern dann später direkt hinter uns, und bleiben über Nacht. Da ist noch Platz. Am Strand sind Camper und ich überlege schon das SUP fertig zu machen, aber es ist mir zu viel Wind, das geht auch morgen früh noch. Den Anker fahren wir auch nochmal ein, damit er hält bei dem drehenden Wind und dann genießen wir den Abend.

27.9. Unsere Genua ist in die Jahre gekommen, schon mehrfach repariert. Frank sagt, dass er noch die Originalgenua hat, die zwar jetzt auch schon 17 Jahre alt ist, aber nur paar Wochen gefahren. Wir überlegen die Genuas zu tauschen. Bei dem wenigen Wind heute morgen lassen wir die alte runter und dann ziehen wir die neue hoch, Frank fädelt vorne ein und ich kurbel bis sie ganz oben ist. Der Wind war soweit brav und hat nur paar mal reingepustet. Dann schnell eingerollt. Leider ist bei der Genua der Sonnenschutz auf der anderen Seite, jetzt ist sie quasi falschrüm eingewickelt, aber erstmal ist sie dran. Dann gehen wir Anker auf und motoren los. Erst ist kein Wind aber auf Höhe von Atakos geht es dann los, Jetzt pustet es ordentlich und wir ziehen das Groß und die neue Genua raus. Wir sind begeistert wie sauber und ordentlich sie aussieht quasi wie neu, und das nach 17 Jahren. War aber auch immer gut eingepackt im Bauch des Schiffes aufbewahrt. Wir halten auf Kioni zu. Vielleicht können wir in den Hafen. Aber eigentlich habe wir keine Lust auf Hafen und wenn wir nach Frikes fahren, können wir eine halbe Stunde länger segeln. Das tun wir dann auch bis in einer Wende sich die Schot von der Genua löst. Frank hat den Softschäkel nicht fest genug zu gezogen. Er holt die killende Genua ein, dann lassen wir auch das Groß noch runter und dann motoren wir den Rest. Geschickt legt Frank mit der Seite an, wir fendern alles sehr gut ab, denn Frikes ist bekannt für seinen Schwell, der von den Fähren ausgeht die in der Ferne vorbei ziehen. Und für sein Eis von Dodoni. Und weil es das Leckerste ist gleich noch zwei Kugeln..

Ich überlege auf dem Weg zur Eisdiele die ganze Zeit wie man die Genua umwickeln kann, ohne dass man alles rausziehen muss, aber irgendwie geht das nicht, denn wenn man die Genua raus zieht wickelt sich die Leine unten auf und wenn man die Leine rauszieht geht die Genua wieder rein. Aber wenn es verkehrt rum ist dann bleibt es verkehrt. Mir fällt nichts ein und Frank meint dann, das muss man Schlinge für Schlinge raus ziehen und dann neu einfädeln.

Gut, dann mache ich das später. Der Wind ist grad ruhig und wir ziehen das Segel raus und Ich ziehe die Wickelleine einzeln raus runde für Runde um es dann andersrum wieder einzufädeln. Und jetzt kommt wieder Wind und das Segel killt und Frank ist gar nicht begeistert. Er meint, das ginge doch schneller, wenn mann es anders rum einwickelt, aber ich habe die eine Hälfte schon umgewickelt. Ich beeile mich, aber es dauert trotzdem viel zu lang und das Segel killt weiter. Ohje, jetzt ist Frank sauer. Was soll ich machen? Er geht kopfschüttelnd wieder nach hinten, das Segel killt weiter und ich kämpfe weiter mit der langen Leine die ich Windung für Windung umdrehe. Am Ende ist dann alles so wie es sein muss. Die Genua ist eingerollte, aber Frank ist immer noch leicht verstimmt „Die Reling ist schon mal glatter gewesen..“ Naja... ich seh da nix, aber egal- Wir lassen aber keinen weiteren Unfrieden zwischen uns aufkommen. Frank kocht lecker Tonno mir Reis und Dill und spätestens nach

dem ersten Glas Rose ist alles wieder gut. Wir essen auch draußen im Cockpit, weil der Anblick auf den Turm und die kleinen Fischerbötchen so schön ist.

28.9. Wir fahren wieder nach Norden und das mit einer Vielzahl anderer Segler, denn Sonntag und Montag ist wirklich viel Wind angesagt und es ist gut dann einen sicheren Platz zu haben.

Erstmal verkriechen wir uns am Süden vom Kanal und sehen die Scharen von Booten vorbei ziehen. Am Wochenende ist außerdem Tauschtag bei den Charterbooten. Aber es gehen auch einige raus nach Süden. Weiter raus in den Norden als Lefkada ist derzeit leider nicht möglich, da die Brücke von Lefkas jetzt gar nicht mehr öffnet für Boote. Angeblich ist ein Sicherheitszertifikat abgelaufen. Nach dem Theater in der letzten Zeit, wo die Boote bei den Autos super lange Staus verursacht haben, vermuten wir andere Gründe. Eher eine Art Machtkampf zwischen der Stadt und den Vercharterern. Aber so richtig weiß es keiner. Jedenfalls ist zu und die Autos können jetzt über die Pontonbücke fahren, die Boote haben Pech gehabt. Wer wirklich in den Norden muss, muss jetzt um Lefkada rumfahren, ca. 40-50SM Umweg.

29.9. Der Wind nimmt schon zu. Frank hat zum Glück vorab gefragt, ob wir beim IYC an die Pier dürfen und gekonnt legt er trotz dem starken Wind an. Am Steg stehen Nonda und Vasili zur Hilfe. Ich werfe die Leinen und nehme die Mooringleine und laufe nach vorn. Ich ziehe und ziehe bis sie fest ist und komme dann nach hinten. Wir sind drei Meter von Steg weg. Auch mit voller Motorkraft kommt Frank so nicht an den Steg. Alle lachen. Da hat wohl keiner mit meiner Zugkraft gerechnet. Ich löse vorne wieder ein bisschen und jetzt passt es, wir kommen an den Steg, vertäuen die Leinen und alles ist gut. Zum Abendessen holen wir uns eine Pita und stocken unseren Weinvorrat für Silvester nochmal um zwei Flaschen Rosewein auf. Essen gehen wir aber nicht mehr. Das machen wir morgen.

30.9. Und heute bleibt die Loup dann im Hafen. Wir haben Quads gemietet, um 0900 Uhr holen wir die ab und dann geht es auch schon los. Frank saust den Berg hoch, und wir fahren höher und höher die Küste entlang. Alles paar Kilometer bleiben wir stehen und genießen die Aussicht auf das Meer, das so unglaublich blau ist, wie vielleicht sonst nur in der Karibik. Durch den Wind die Tage kam es zu vielen Wellen und die haben noch mehr weißen Kalk aus den Steinen gelöst als sonst und das macht das Wasser dann so schön hellblau.

Bis zum Katzidis Beach geht es hoch. Dort will man aber 10€ pro Gefährt von uns nur dafür, dass wir parken dürfen. Nee, das machen wir nicht, da fahren wir lieber zurück und parken ein gutes Stück vorher bei einer tollen Kneipe direkt mit Blick auf das blaue Meer. Und ganz am Horizont ein einsamer Segler.

Wir gehen Essen. Es ist richtig lecker und dann sausen wir weiter bis nach Vasiliki im Süden Lefkadas, Die Luft heute ist so klar, wir können gefühlt unendlich weit sehen. Nach Vasiliki fahren wir in die Berge über Schotterpisten und kleine Straßen bis wir ganz oben sind. Und auch hier wieder ein fantastischer Blick über die Ionischen Inseln. Unglaublich. Es ist kalt hier oben über 1000m über dem Meer, Bis zur kleinen Kirche schaffen wir es, auf dem Weg liegt eine große Ziegenherde, die nur zögerlich für uns Platz macht und eine Kuh steht mitten auf der Straße. Ok, und jetzt? Schnell fahre ich vorbei, aber sie scheint keine bösen Absichten zu haben. Am Ende des Tages geben wir müde, aber glücklich die Quads wieder ab. Das war ein fantastischer Tag! Abends essen wir nur noch was Brot mit Käse und schaffen gerade mal einen Film zu gucken, dann fallen uns die Augen zu. Meinen Griechisch Online Kurs habe ich für heute schon gecancel. Der letzte Abend soll nur uns beiden gehören.

Morgen holen wir uns noch ein Auto, Fahren zu Lidl und kaufen für Frank für die nächsten Wochen ein und dann fährt er mich Abends zum Flughafen. 1.10. Jetzt sitze ich am Gate und bin dankbar für diese tollen drei Wochen.



